



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Napoleon Bonaparte

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](#)

hatte, die Franzosen von den Reichsgrenzen fernzuhalten. Dementsprechend wurde der Krieg matt und lässig geführt. Im Oktober 1792 drang der Revolutionsgeneral Custine in Mainz ein, besetzte die Stadt und eroberte das ganze linke Rheinufer; auch Belgien fiel den Franzosen zu. Es gelang den Verbündeten, Mainz wieder zu nehmen und die Revolutionsheere zurückzuschlagen, aber die aus den polnischen Teilungen herrührenden Verstimmungen zwischen Preußen und Österreich lähmten die Kriegsführung so daß die Siege nicht ausgenutzt wurden.

Im April 1795 zerfiel das Bündnis ganz, und Preußen schloß den traurigen Sonderfrieden von Basel, in dem es das linke Rheinufer gegen Entschädigungen im Innern des Reiches preisgab.

Franz II. (1792—1806) führte den Krieg mit England weiter; in Deutschland kämpfte sein tüchtiger Bruder Erzherzog Karl mit Erfolg, in Italien dagegen war der junge Revolutionsgeneral Napoleon Bonaparte siegreich. Nach langen Verhandlungen kam am 17. Oktober 1797 der Friede zu Campo Formio zustande, in dem der Kaiser die Abtretung des linken Rheinufers anerkannte.

Doch die Waffenruhe währte nicht lange: die europäischen Mächte sahen mit Angst die Einwirkung der Revolution auf ihre Völker und dachten daran, sie zu ersticken.

Zu diesem Zwecke kam schon 1799 ein zweiter Bund zwischen Russland, Österreich und England zustande. Der Krieg spielte in Oberdeutschland und Oberitalien; lange schwankte die Entscheidung. Als aber die Österreicher von Napoleon bei Marengo und von Moreau bei Hohenlinden aufs Haupt geschlagen wurden, verlor Franz den Mut und schloß am 9. Februar 1801 den Frieden von Lunéville, der die Abtretung des linken Rheinufers bestätigte.

Napoleon Bonaparte.

Inzwischen hatte die Revolution sich in Frankreich ausgetobt; das Land hatte seinen neuen Herrn gefunden in Napoleon Bonaparte, der sich durch den Staatsstreich vom 9. November 1799 zum ersten Konsul aufgeworfen hatte und der sich am 2. Dezember 1804 als der Erwählte des Volkes die Kaiserkrone aufs Haupt setzte.

Eines der größten Genies aller Zeiten hatte den Schauplatz gewaltigster Geschehnisse betreten, ein Mann, der die Welt in ihren Fugen erzittern machte.

Er war in Ajaccio auf Korsika als der Sohn eines armen italienischen Adelsgeschlechtes geboren, hatte also keinen Tropfen französischen Blutes in seinen Adern. Beim Beginne der Revolution war er noch Leutnant bei der Artillerie, bei der Belagerung von Toulon Hauptmann, nach der Einnahme dieser Stadt mit 24 Jahren Brigadegeneral, und bald durch

seine glänzenden Siege in Italien der erste Mann des Heeres — ein Heldherr, der den größten Kriegsmeistern aller Zeiten zugerechnet werden muß.

Seine Weise der Kriegsführung war völlig neu und entsprach der Art der ihm unterstellten Truppen: Schnelligkeit der Bewegungen und gewaltsame Massenstöße waren die Mittel, mit denen er die Heerführer der alten Schule überraschte, und es dauerte lange, bis seine Gegner von ihm gelernt hatten.

Großartig wie seine Kriegskunst, war auch seine Tätigkeit in der Staatsverwaltung: er brachte es fertig, in Frankreich, das seit der Revolution an 25000 Gesetze über sich hatte ergehen lassen müssen und das über 47 Milliarden Papiergeld ausgegeben hatte, eine Verwaltungsmaschine zu schaffen, die trefflich arbeitete und seinen Zwecken diente.

Mit der Sicherheit des Menschenkenners durchschaute er die Franzosen; er sah, daß diesem Volke äußerer Glanz genügte, daß es für eine freie Verwaltung gar kein Verständnis hatte. Frankreich, dem er ja nicht dem Blute nach angehörte, sondern durch Zufall, blieb ihm innerlich immer fremd — für ihn nur ein Mittel für seine Zwecke: die Unterwerfung der Welt.

Wir haben gesehen, daß mehr als ein Herrscher an diesem unnatürlichen Gedanken gescheitert ist: die Ottonen, die Hohenstaufen und Karl V. Sollte diesem kühnen Soldaten des Glückes gelingen, was jenen versagt war?

Eines hatte er vor jenen voraus: den völligen Mangel an Gemüt, an Mitleid; ihm war es gleichgültig, was aus Frankreich wurde, ihn tünmerte nicht das Schicksal der Hunderttausende, die um seinetwillen den Schlachtentod sterben mußten, er dachte nur an sich, dieser größte aller Selbstsüchtigen, die die Geschichte kennt.

Kein liebenswürdiger Zug ist von ihm überliefert; treulos, gewissenlos, verlogen und innerlich roh, von Verachtung gegen Menschen und Gedanken erfüllt, ohne Verständnis für Großmut und Hochherzigkeit — so war der Mann beschaffen, der den frechen Anspruch erhob, der Herr der Welt zu werden — und der in Wahrheit doch nichts anderes war, als der großartigste Abenteuerer der Weltgeschichte.

Die Auflösung des Reiches.

Der Friede von Luneville bedeutete genau genommen das Ende des heiligen römischen Reiches deutscher Nation: das linke Rheinufer ging verloren und es war verabredet, daß die weltlichen Fürsten, die dadurch zu Schaden kamen, rechts vom Rheine entschädigt werden sollten durch die Einziehung aller geistlichen Kleinstaaten, die sich dort fanden. Das längst Notwendige geschah, und die Unnatur dieser geistlichen Städtlein verschwand: schlimm nur, daß das an sich Notwendige so häßlich geschah.

Denn es hob jetzt ein Jagen um die Gunst Bonapartes und seiner